Die Porno-Tyrannei

„Wenn man noch Fragen hat, braucht man sowieso bloß auf YouPorn zu gehen“, erklärt lautstark der 10-jährige, der aussieht als könnte er kein Wässerchen trüben. Schade nur, dass ich am Ende meiner Schulstunde in der 4. Klasse keine Zeit mehr habe, all die Fragen der Schüler über den Anfang des Lebens und die Pubertät ausführlich zu beantworten. Wenn also das Internet jetzt diesen Job übernehmen kann, sind wir diese lästige Pflicht endlich los. „Sag mal, woher kennst Du diese Internetseite eigentlich?“, frage ich beim Hinausgehen. „Ach, ich hab einen großen Bruder“, entgegnet er stolz. „Ach, wirklich? Wie alt ist er denn, dein großer Bruder?“ „Der ist schon 13!“

Ausgestattet mit einer unglaublichen Leichtigkeit im Umgang mit dem Internet, stellt es für die Jugendlichen, die mit dem PC aufgewachsen sind, ihre erste und

© Springer-Verlag GmbH Deutschland 2018

T. Hargot, *Sexuelle Freiheit aufgedeckt,*
DOI 10.1007/978-3-662-54767-0_2

wichtigste Informationsquelle dar. Es ist also nicht ungewöhnlich, dass ein 10-Jähriger weiß, wo er sich Informationen zu drängenden Fragen beschaffen kann. Auf besagter Internetplattform sind hunderttausende Videos mit pornografischem Inhalt frei zugänglich. Um es ganz deutlich zu sagen: Es handelt sich hier nicht um die Unterwäsche-Seiten eines Versandkatalogs, die früher manche erregend fanden. Es geht hier auch nicht um erotische Filme von *„Peace and Love"* der 1970er-Jahre. Die Pornografie, die dieser Junge empfiehlt, besteht aus Großaufnahmen von Genitalien und der erogenen Zonen. In jeder dieser Geschichten sind die Akteure oder Amateure letztlich nur nacktes, kopulierendes Fleisch, was sicherlich auf den ersten Blick den Fantasievorstellungen der Schaulustigen entspricht, aber im Grunde findet alles nach festen stereotypen Regeln statt. Dieser Wunsch, alles zu zeigen, enthüllt lediglich den mechanischen Akt und reduziert die Sexualität auf technische Fertigkeiten, die es für besonders lustvolles Erleben zu beherrschen gilt.

Porno-Banalität, Porno-Konformität

„Muss man Sodomie akzeptieren?" „Ist es normal, sich Sex-Videos mit seinem Freund anzuschauen?" „Muss man wirklich masturbieren?" „Ist es schlimm, wenn man noch keinen Sex hatte?" „Ist es schon Fremdgehen, wenn man Oralverkehr hat?" „Wann soll man zum ersten Mal Sex haben?" Die Fragen sprudeln aus den Jugendlichen heraus und ähneln sich oft. „Muss man?" „Darf man?" „Ist das normal?" „Ist das gut, ist das schlecht?": Es geht immer um Normen, um Pflichten und um Moral. Aus einem „Muss man verheiratet sein, damit man Sex haben

darf?“ ist ein „Muss man vor der Ehe Sex gehabt haben?“ geworden. Wie sehr hat die sexuelle Revolution unseren Umgang mit Sexualität eigentlich verändert? Im Grunde gar nicht – abgesehen von einer Umkehrung der Normen. Es handelt sich um eine vollständige Kehrtwende, das ist alles.

Die „normale“ Sexualität der Jugendlichen besteht mittlerweile darin, so viele und so viele verschiedene sexuelle Erfahrungen zu sammeln wie möglich. Jungfräulichkeit und Naivität sind bei den Gleichaltrigen schlecht angesehen. Man ist von einem Extrem ins andere gefallen, aber eigentlich hat sich nur die Sichtweise verändert. Was ist normal? Was ist nicht mehr normal? Was muss man machen und was nicht? Die Sorge, ob man sich gruppenkonform verhält, ist erheblich wichtiger als neue Verhaltensweisen. Warum? Ganz einfach, weil die Norm Sicherheit gibt. Und als Heranwachsender braucht man immer wieder Bestätigung angesichts der vielen Unsicherheiten und Ängste, die die Veränderungen während der Pubertät mit sich bringen. Es besteht ein sehr großes Bedürfnis nach Sicherheit, und man meint, die Norm würde diese Sicherheit geben.

Ich sage, vermeintlich gibt die Norm Sicherheit. Denn man kann nicht behaupten, die geltenden Normen wären tatsächlich dazu geeignet! Ehrlich gesagt, hört man bei den Erwachsenen hinter vorgehaltener Hand oder im vertraulichen Gespräch genau dieselben Fragen. Bei ihnen gibt es genau dasselbe Bedürfnis nach Bestätigung und Sicherheit. „Muss man Sodomie akzeptieren?“ ist z. B. eine Frage, die sich in allen Altersgruppen stellt ebenso wie „Mein Mann möchte, dass wir gemeinsam Pornos anschauen. Muss ich

das akzeptieren? Er sagt, ich bin verklemmt.“ Oder sehr jung und als Jungfrau in die Ehe zu gehen gilt nicht nur als unnormal, sondern vielmehr als altmodisch und lächerlich. Aber zusammen zu wohnen, spät zu heiraten (oder überhaupt nicht zu heiraten) ist normal … und, wenn man es genau betrachtet, eine bedauerliche Konformität! Ja, das ist bedauerlich, weil der Einzelne glaubt, sein Gefühls- und Sexualleben unabhängig von allen Verboten, Regeln und Institutionen zu führen, während er sich unbewusst doch genau entsprechend den neuen Geboten unserer Zeit wie etwa „man muss“, „man soll“ und „das ist normal“, verhält.

Schließlich könnte man sagen, dass die Entwicklung der westlichen Gesellschaft, die von sich selbst behauptet, sie sei sexuell befreit, in Wirklichkeit in ihren Kinderschuhen stecken geblieben ist. Diese Gesellschaft hat die moralischen Prinzipien der jüdisch-christlichen Kultur infrage gestellt, hat sich gegen Verbote erhoben und sie stolz überwunden und sich von jeder Autorität losgesagt. Aber sie ist in Bezug auf die Sexualität vollkommen unreif und unmündig geblieben. Diese Unmündigkeit besteht vor allem im bewussten oder unbewussten Wunsch, „es recht zu machen“. „Es recht machen“ bedeutet zu tun, was man tun soll, egal wer dieses „man“ ist. Die Mündigkeit würde im Gegensatz dazu darin bestehen, wählen zu können und so leben zu können, wie es für mich persönlich am besten ist. Aber was kann man auch erwarten von einer Revolution, die in sich selbst schon den Widerspruch trägt, der in dem berühmten Slogan zum Ausdruck kommt: „Es ist verboten zu verbieten“? Das ist die Moral einer Epoche, die alles abschaffen wollte: Sie ist im Verbot stecken geblieben.

„Aber die Sprache ist doch befreit. Wenn Sie nur an die Fragen der Jugendlichen denken. Daran erkennt man doch schon eine Vielfalt an Ansichten und an sexuellen Erfahrungen. Sie haben einen so reichhaltigen und detaillierten Wortschatz zu diesem Thema, für Nichteingeweihte manchmal fast unverständlich. Wir haben das in ihrem Alter so nicht gesagt", erklären mir die Eltern. Es ist wahr, ihr Vokabular hat sich enorm vergrößert! Es fängt noch nicht einmal der Bart an zu sprießen, und schon verwenden sie mit einer aberwitzigen Selbstsicherheit Wörter wie „Sodomie", „Dildo" und „Fellatio", um nur einige der harmloseren Ausdrücke zu nennen. Immer jüngere Kinder verfügen oft schon über ein verblüffendes Repertoire an sexuellen Begriffen. Wenn es um Sex geht, funktioniert das Gedächtnis erstaunlich gut. Diese süßen Blondschöpfe verwenden eher als ihre Erzeuger ein Vokabular, das früher dem Prostituierten-Milieu vorbehalten war, sich aber inzwischen durch relativ frei zugängliche Pornografie immer mehr verbreitet. Die pornografische Industrie rühmt sich ziemlich unverblümt damit, dass sie den noch uneingestanden Träumen Worte und Bilder verleihen kann: die Welt der erotischen Fantasien. Tatsächlich erscheint das Sprechen über sexuelle Themen heute befreit. Es gibt keine Tabus mehr. Man darf alles sagen, schließlich wird ja alles gezeigt, alles wird in Bild und Ton auf der Straße und auf den Bildschirmen zur Schau gestellt. Ist das nun ein Qualitätsbeweis?

Kurzgeschlossenes Verlangen, vergewaltigte Fantasie

„Sagen Sie mal, was denken Sie eigentlich über einen flotten Dreier? Naja, wir wollen eigentlich bloß verstehen, warum Leute so was machen", fragen mich zwei

Schülerinnen auf dem Gang. Ja, wenn man diese „Materie“ unterrichtet, muss man sich auf alles gefasst machen, immer und zu jeder Zeit! Ich bin überrascht von ihrer Frage, die nicht recht zu ihrem zarten Alter von 13 Jahren passen will, daher frage ich zurück: „Mädels, woher kommt diese Frage?“ „Äh, weiß nicht, keine Ahnung … Vielleicht hab’ ich im Radio mal gehört, wie Leute davon erzählt haben“, erzählt die eine. „Ich glaube, ich hab’ mal so was im Fernsehen gesehen. Echt eine total seltsame Sendung, wo die Leute von ihren sexuellen Träumen erzählt haben … Und, naja, man sieht das auch in den Pornos“, sagt die andere.

Ganz harmlos und ohne sie beschuldigen zu wollen frage ich weiter: „Und, schaut ihr öfters Pornos?“ „Ich nicht, ich mag das eher nicht. Aber mein Bruder, der schaut so was oft. Wir sind nur 15 Monate auseinander, und wir reden über alles. Er zeigt mir das“, erklärt die Erste. „Ich mag das auch nicht. Ehrlich gesagt, finde ich das ziemlich eklig. Ich hab’ mal einen geschaut, weil ich davon gehört hatte und wissen wollte, worum’s eigentlich geht“, gibt die andere zu. Wenn man sich das so anhört, sollte man dann darauf stolz sein, dass die Jugendlichen solche Freiheit haben, über sexuelle Dinge zu reden? Sicher, diese Mädchen hatten keine Scheu, ihre Neugier zu äußern, sie trauen sich, darüber zu reden. Aber im Grunde kommen diese Fragen nicht aus ihnen heraus. Ihre sexuellen Fragen sind Kurzschlüsse der allgemeinen pornografischen Umwelt. Noch bevor die Träume in ihnen entstehen, werden diese Schülerinnen schon initiiert, und ihre sexuelle Neugier wird geprägt. Das Reden über

Sexualität ist weit davon entfernt, Ausdruck von Freiheit zu sein. Vielmehr ist es ein Ausdruck von Konditionierung.

„Ich erinnere mich genau. Ich habe den PC von meinem Vater angemacht, weil ich eine Nachricht an einen Freund schreiben wollte, und da habe ich voll die ekligen sexuellen Sachen auf dem Bildschirm gesehen. Echt, das hat mich voll schockiert. Ich hab' das überhaupt nicht verstanden", versichert Lise, 15 Jahre. „Mein damaliger Freund wollte unbedingt, dass wir das zusammen anschauen, das war mein erstes Mal. Ich war 14, ich hab' mich super unwohl gefühlt, ich wollte das eigentlich gar nicht ansehen, aber ich hab' mich nicht getraut, was zu sagen", erzählt mir ein anderes Mädchen. Was soll ich dazu sagen? „Mir ist etwas passiert, wovon ich noch nie jemandem etwas erzählt habe", berichtet Vincent, 35 Jahre. „Ich war vielleicht 13 oder 14, und eines Tages, als ich alleine war, hat der Vater von einem Freund mir Porno-Zeitschriften gezeigt." Bei Cédric und Alex war es ein Kumpel aus seiner Clique, der ihnen das gezeigt hat. Sie waren etwa 13, nicht viel älter. Und Mathias hat sich aus Versehen einen Porno aus dem Internet heruntergeladen, der dort unter einem irreführenden Titel abgespeichert war …

Und bei Ihnen, wann war da das erste Mal? Ich meine, das erste Mal, dass Sie Pornos gesehen oder gelesen haben? Haben Sie das gemacht, weil Sie schon eine Zeit lang ein Bedürfnis danach hatten? Hatten Sie Lust, einen Blick durch das Schlüsselloch zu werfen? Wir denken gerne, dass es bei den Jugendlichen so ist, um ihren massiven Konsum zu rechtfertigen. „Das ist normal, sie sind einfach

neugierig“, sagt man bei jeder Gelegenheit. „In ihrem Alter will man Videos für Erwachsene schauen. Sie wollen doch das Leben der Großen kennenlernen“, so rechtfertigt man sich, wenn das zur Sprache kommt. Allerdings ist in fast allen Fällen, von denen mir berichtet wird, das Erlebnis durch einen anderen vermittelt worden, bewusst oder unbewusst. In all diesen Fällen wurden die Bilder einem Geist auferlegt, der kein Verlangen danach hatte. Das ist im Grunde eine Art Vergewaltigung, eine Vergewaltigung der Fantasie.

Falsche Bindungen, echte sexuelle Erlebnisse

Das ist echt eigenartig. „Eigentlich findet man Pornos abstoßend, aber es macht einen auch irgendwie an“, erzählt dieser 12-jährige Junge. „Wenn es mich anmacht, bedeutet das doch, dass ich das auch mögen sollte. Also wollte ich wissen, ob es in echt dasselbe ist. Ich habe einem Freund vorgeschlagen, das mal auszuprobieren. Wir haben Videos auf unserem Handy geschaut, und dann haben wir versucht, das auf der Toilette von unserer Schule nachzumachen“, erklärt er mir. Der Mechanismus der sexuellen Fantasie ist so komplex, dass auch die meisten Erwachsenen keine Ahnung davon haben. Wie sollte dieser Junge also verstehen, dass die Bilder, die er gewalttätig und entwürdigend findet, trotzdem eine sexuelle Reaktion in ihm hervorrufen können? Wie soll er verstehen, dass ihn diese Bilder schockieren und ihm dennoch Lust machen zu masturbieren, dass das gelingt und es sogar angenehm ist? Das ist außerordentlich verwirrend und belastend. Man schaut Pornos nicht an wie die Sportschau oder eine Fernsehsendung. Die Hand begleitet den Blick.

Sie stimuliert die Genitalien, um die sexuelle Erregung durch die Bilder zu befriedigen. Schon pornografische Bilder anzuschauen ist ein sexueller Akt an sich. Es geht nicht darum, ein sexuelles Bedürfnis zu wecken oder an die Sexualität heranzuführen. Pornos werden auf der Stelle konsumiert und gewähren sofortige sexuelle Befriedigung durch Masturbation.

„Weißt du, das sind ja alles nur Schauspieler. In Wirklichkeit ist das gar nicht so, das ist alles simuliert", erklären die Erwachsenen den Jugendlichen vorbeugend. Wie können sie zwischen Realität und Fiktion unterscheiden, wenn die Fiktion dazu da ist, reale Handlungen darzustellen? Man weiß, dass es Schauspieler sind, aber das ändert gar nichts, sie tun es ja wirklich. Und dann gibt es ja noch ganz viele Amateurvideos, und die sind ganz sicher „echt", entgegnen sie zu Recht. Diese Argumentation verfängt nicht, sie sind ja nicht dumm. Wenn die Pornografie nur eine Fiktion wäre, könnte sie einen Katharsis-Effekt haben. Man könnte damit den sexuellen Drang ablassen und sich so Erleichterung verschaffen. In diesem Fall könnten wir sie als nützlich für das Gemeinwohl erklären. Und wo wir gerade dabei sind, könnten wir zu ihrem wohltuenden Konsum ab der Pubertät aufrufen, eine Zeit, in der der sexuelle Trieb unkontrolliert auftaucht, zum Wohle der Schulen und zum gesamten Gemeinwohl!

Und nun stellen Sie sich bitte vor, Sie haben eine Tochter von 10, 14 oder 17 Jahren, egal. Und in ihrer Klasse oder in ihrem Feriencamp schauen quasi alle Jungen Pornos. Die Mädchen haben meist auch schon welche gesehen, aber die meisten eher selten. Warum? Weil 80 % dieser Videos nicht für sie gemacht sind. Die Zielgruppe

ist männlich, die sexuellen Fantasien sind auf diese Herrschaften ausgerichtet. Und nun die einfache Frage: Glauben Sie, dass Ihre Tochter dort in Sicherheit ist?

„Ein ganzes Jahr lang, es war in meiner 12. Klasse, hat mein Freund mir vorgeschlagen, dass wir sexuelle Experimente machen. Jedes Mal, wenn wir uns getroffen haben, hatte er eine neue Idee. Er wollte, dass wir das zusammen ausprobieren. Ich habe akzeptiert, ich wollte ihm eine Freude machen. Ich war wirklich verliebt, und ich finde, wenn man jemanden liebt, möchte man ihm eine Freude machen", vertraut mir diese 20-jährige junge Frau an. „Aber nach einer Weile habe ich mich immer schlechter gefühlt. Ich hatte das Gefühl, er sieht nur meinen Körper, uns hat nur noch der Sex verbunden. Im Grunde hat er mich nur für sein Vergnügen benutzt! Mir ist klar geworden, dass ich seither überhaupt keinen Respekt mehr vor mir habe. Ich verachte mich, fühle mich wertlos und abstoßend. Er hat eigentlich mein Selbstwertgefühl zerstört, dabei wollte ich doch genau das von ihm, dass er mich akzeptiert und mir das Gefühl gibt, wichtig und liebenswert zu sein. Aber ich war nur sein Objekt. Als mir das eines Tages klar geworden ist, habe ich beschlossen, ihn zu verlassen. Er hat getobt, aber zum Glück habe ich durchgehalten". Die Geschichte ist banal. Die Enthüllung von „sexueller Belästigung", wie es in gutbürgerlichen Kreisen heißt, wenn ihre Kinder betroffen sind, ruft mehr Emotionen hervor, als wenn es um kollektive Vergewaltigung geht, die in den Behausungen der Sozialwohnungen passiert. Dabei handelt es sich um dieselbe Realität: Der Körper eines anderen wird benutzt für die eigene sexuelle Befriedigung.

http://www.springer.com/978-3-662-54766-3

Sexuelle Freiheit aufgedeckt

Hargot, T.

2018, XVI, 200 S., Softcover
ISBN: 978-3-662-54766-3